

Zeno-Zeitung

Rheider Volkszeitung
Generalanzeiger für Bocholt
Inholter und Iffelburger Zeitung.

65. Jahrgang
Verlagsort: Bocholt.
Postvertriebsort: Dortmund.

Volksblatt
für Bocholt und den Kreis Borken

Nummer 20

Donnerstag, den 21. Januar 1937

Jahrgang 1937

Der Beitrag der Wirtschaft für den deutschen Aufstieg.

Ihre Aufgabe und ihr Ziel: Lebenssicherung des freigewordenen deutschen Volkes.

Gauleiter Josef Wagner
sprach

vor dem Wirtschaftsrat der Deutschen Akademie.

DNB Berlin, 20. Januar.

Der Wirtschaftsrat der Deutschen Akademie hielt am Mittwochnachmittag im Hotel „Kaiserhof“ seinen vierten Empfang ab, zu dem zahlreiche Vertreter von Staat und Partei, viele bekannte Männer des Wirtschaftslebens und eine große Zahl von Mitgliedern des Diplomatischen Korps erschienen waren. In einer großangelegten Rede sprach Gauleiter und Oberpräsident Josef Wagner über die materiellen und ideellen Aufgaben der deutschen Wirtschaft im zweiten Vierjahresplan.

Er schätzte voraus, daß es sich bei diesem Plan zunächst einmal um eine absolut deutsche Angelegenheit handele und daß die Voraussetzungen dazu überhaupt nur vom deutschen Standpunkt aus festzulegen und zu bewerten seien. Diese Bewertung könne nicht nur erfolgen unter Berücksichtigung der technischen, technischen und materiellen Möglichkeiten, sondern auch der geistig-ideellen Grundlagen, die in der deutschen Wirtschaft zu liegen kommen. Der deutsche Standpunkt müsse nicht nur die materiellen, sondern auch die geistig-ideologischen Grundlagen der deutschen Wirtschaft berücksichtigen.

Der Redner stellte die Gegenüberstellung der liberalistischen, kapitalistischen, sozialistischen und der nationalsozialistischen Wirtschaftsauffassung heraus und erklärte, daß die nationalsozialistische Wirtschaftsauffassung die einzige sei, die die materiellen und geistig-ideologischen Grundlagen der deutschen Wirtschaft in der Mitte der Welt ansetzt. Die Wirtschaft ist die große Funktion des menschlichen Lebens, des Denkens und Schaffens, abgeleitet aus dem Sinn, dem Glauben und dem Willen, die materiellen Grundlagen zu liefern, auf denen das Leben sich aufbaut. Die Aufgaben der Wirtschaft, die sie das Denken und Leben anderer Völker bestimmen, müssen für unsere wirtschaftlichen Beziehungen völlig außer Betracht kommen.

Wir haben die Überzeugung, daß alle Kulturvölker in irgendeiner Weise die wahre Praxis des Volkswirtschaftens erkennen und daß im Laufe der Zeit entsprechend einstellend werden. Der Lebenswille der einzelnen Völker ist größer als logische, theoretische oder theoretische Wirtschaftspolitik.

Wirtschaft bedeutet nicht nur Politik, doch wird sie je nach den Umständen zu einer Waffe, die den politischen Zielen zu dienen vermag. Deutschland hat nicht die Absicht, sich wirtschaftlichen Pflichten hinzugeben. Nur wenn die Nationen bereit sind, einander unter den gleichen Voraussetzungen von Ehre, Freiheit und Lebensrecht näherzutreten, kann ein wirtschaftlicher Frieden werden. Das gleiche gilt für die Herstellung gesunder Handels- und Wirtschaftsbeziehungen, die allein zu einer allgemeinen Lösung der wirtschaftlichen Verstrickung auf dem Weltmarkt zu führen vermögen.

Ende 1932 stand die deutsche Wirtschaft vor dem Chaos, und die gesamten wirtschaftlichen Beziehungen waren daraufhin in eine tiefe Krise verfallen. Die Volkswirtschaften des Weltmarktes haben das Gespenst des Zusammenbruchs erlebt.

Die nationalsozialistische Regierung erbrachte aus der Praxis wirtschaftlicher Betätigung den Beweis für die innere Festigkeit und Haltbarkeit einer verankerten Wirtschaft und gleichzeitig den praktischen Beweis für die Richtigkeit ihres eigenen Vertrauens. Sie entwickelte die ganze Nation zu unerschütterlichem Glauben und zu inneren Kräften, die es ermöglichten, selbst das nahezu erlöschende Wirtschaftsleben aufzulockern und in lebensfähige Bewegung zu verwandeln.

Nationalsozialistische Wirtschaftspolitik ist im besten Sinne das Fortgeleitete Ringen des Menschen mit allen Erscheinungen des wirtschaftlichen Geschehens, um dann das Ergebnis dem einzelnen wie der Gesamtheit zum Nutzen der Nation und zur Erhöhung ihrer Kräfte zu sichern. Wir dienen dem großen Ziele: Lebenssicherung des freigewordenen deutschen Volkes. Wenn unsere wirtschaftlichen Erfolge von Bestand sein sollen, müssen wir die Fehler zu überwinden versuchen, die aus der Vergangenheit der deutschen Wirtschaft anhaften.

Gauleiter Wagner ging weiter auf die Ergebnisse der Maßnahmen ein, die in den letzten vier Jahren in der Agrarwirtschaft und in der Frage der gewerblichen Wirtschaft mit Erfolg getroffen worden sind und die zu einer erheblichen Steigerung der Erzeugung führten. Würde sich die deutsche Wirtschaft allein auf die weltwirtschaftlichen Beziehungen verlassen, so wäre es den idealen Gegnern unter Umständen möglich gewesen, über den Weg Finanz- und wirtschaftspolitischer Maßnahmen Schwierigkeiten zu schaffen und Deutschland in eine ungünstige Lage zu bringen. Diese Feststellungen, erklärte der Redner, zeigen, wie sehr die Wirtschaft geeignet ist, selbst unter politisch friedlichen Voraussetzungen zu einer Waffe zur Abwehr von Drohungen, Maßnahmen zu werden, die man gegen ein von der Weltwirtschaft abhängiges hochindustrielles Volk anzuwenden in der Lage wäre.

Mit der Proklamierung des Vierjahresplanes sind Aufgaben und Ziele der Wirtschaft in konkrete Formen getreten.

Es gilt, alle wirtschaftlichen Energien in Deutschland auszuheben und die eigene Wirtschaftskraft bis an die Grenze des Möglichen auszubeuten. Deutschland will sich dadurch nicht von der Welt zurückziehen. Es schließt sich lediglich die Voraussetzungen wirtschaftlicher Natur, die ihm in jedem Falle seine Einflusssphäre garantieren. Es geht um die Erhaltung der vorhandenen Bodenschätze, die bisher zurückgelassen wurden, um die technisch-chemische Herstellung neuer Grund- und Werkstoffe, die zum Teil den Originalrohstoffen gleichwertig oder sogar überlegen sind.

Die Wirtschaft hat ihre eigenen Maßnahmen darauf abzustellen, einen entscheidenden Beitrag für den deutschen Aufstieg und das deutsche Leben zu leisten. Diese Forderung ist nur durchzuführen, wenn die politische Hand die Fäden zusammenhält. Aufgaben, wie sie im Vierjahresplan gestellt sind, können erfolgreich nur durchgeführt werden, wenn sie von dem unbedingten und unerschütterlichen Vertrauen der ganzen Nation getragen sind. Dieses Vertrauen bringt Deutschland in diesem wirtschaftlichen Kampf mit. Die Welt, die den Frieden wirklich will, muß an einem festgefügteten Deutschland Interesse haben, weil ein solches Deutschland ein ausschlaggebender Faktor für den friedlichen und glücklichen Ausgleich in Europa ist.

Untergang des Versuchsschutes „Welle“ der Kriegsmarine.

DNB Berlin, 20. Januar.

Das Versuchsschiff „Welle“ der Kriegsmarine, das bei der Bergung des bei Fehmarn gestrandeten Segelschiffers der SA-Gruppe Nordmark „Duhnen“ und des gleichfalls gestrandeten Bergungsdampfers „Fairplay 10“ und ihrer Besatzungen eingesetzt war, ist in der Nacht vom 18. zum 19. Januar im schweren Schneesturm westlich von Fehmarn gesunken. Mit dem Verlust der 25-köpfigen Besatzung ist mit hoher Wahrscheinlichkeit zu rechnen. Die Besatzung des gestrandeten Bergungsdampfers „Fairplay 10“ ist durch das Minensuchboot „M 126“ geborgen. Die Besatzung der „Duhnen“ ist außer Gefahr.

Die Namen der Besatzungsangehörigen des Versuchsschiffes „Welle“ sind: Leutnant a. S. (C) Boehning, Oberleutnant Rudolf Krieger, Oberleutnant Franz Bud, Matrosenobergefreiter Rudolf Voettger, Obermatrosengefreiter Erich Kraft, Stabsmatrose Willi Neumann, Stabsmatrose Walter Gahl, Stabsmatrose Walter Rombo, Obermatrosengefreiter Erich Fuchrer, Funkstabsgefreiter Herbert Drecher, Stabszimmermannsgefreiter Helmut Thien, Stabsjunker Helmut Epperlin, Stabsheizer Gustav Reineke, Stabsheizer Karl Bachhaus, Oberheizer Willi Neßling, Oberheizer Maximilian Berlich, Heizer Herbert Koehler, Heizer Georg Jeschur, Heizer Ernst Jander, Heizer Hans Ludwig, Zivilschiff Walter Fiebig.

Bei dem Versuchsschiff „Welle“ der Kriegsmarine handelt es sich um einen ehemaligen Fischdampfer.

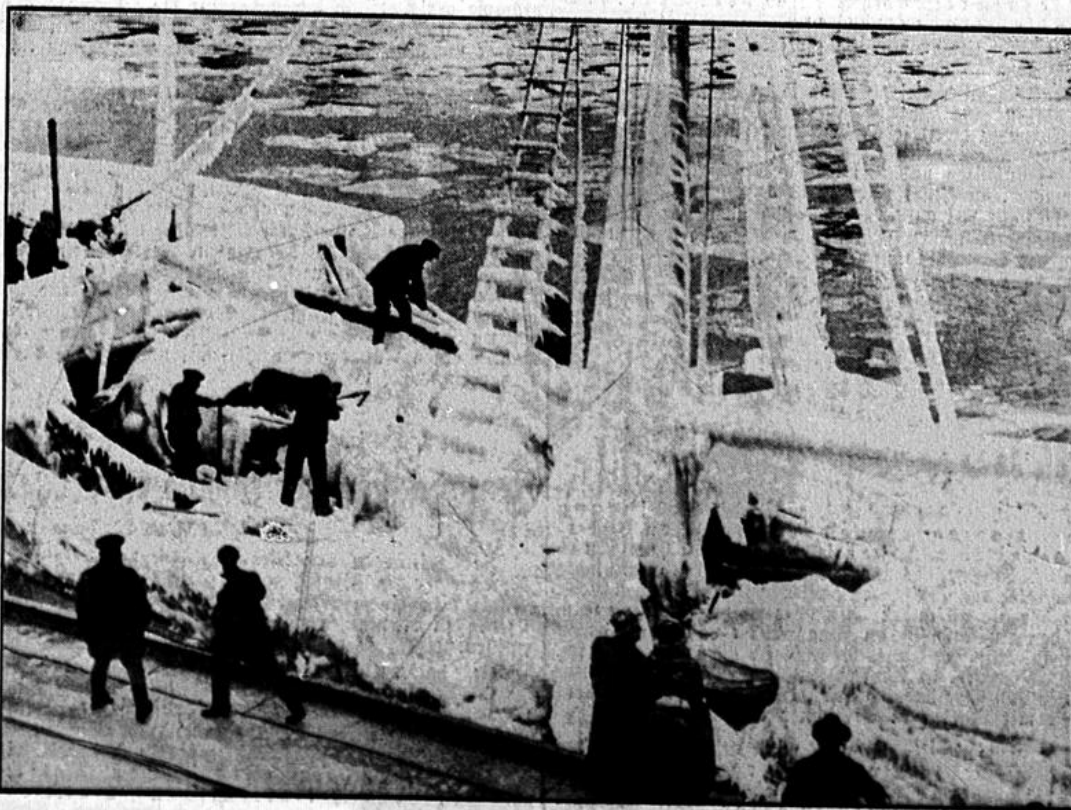
Der Boot war seit dem 15. Januar abends bei den genannten Bergungsarbeiten an der Nordküste Fehmarns eingesetzt. Beim Aufkommen von sehr schwerem Wetter am 18. abends hatte es Befehl erhalten, nötigenfalls unter Landeshoch zu gehen, der bei dem herrschenden Ost-Süd-Ost-Sturm westlich von Fehmarn zu finden war. Ueber die Einzelheiten des Unterganges fehlt jede Gewissheit, da das Boot infolge einer Störung der Funkanlage seit dem 18. abends keine Meldung mehr geben konnte. Nach Abschluß des Seegetriebes vom 19. Januar ab wurde das Wrack des gesunkenen Bootes westlich von Fehmarn festgestellt. Die Bergung der Gebliebenen ist im Gange.

Nachruf des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine.

DNB Berlin, 20. Januar.

Anlässlich des Unterganges des Versuchsschiffes „Welle“ hat der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Generaladmiral Dr. h. c. Raeder, folgenden Nachruf an die Kriegsmarine erlassen:

Wieder hat die Kriegsmarine einen schweren Verlust erlitten. Das Versuchsschiff „Welle“ ist westlich der Insel Fehmarn gesunken. Seine Besatzung wird vermisst. Es besteht keine Aussicht auf Bergung von Überlebenden. Das Versuchsschiff „Welle“ war bei Bergungsarbeiten für einen bei Fehmarn gestrandeten Segler der Marine-SA und einen gleichfalls gestrandeten Bergungsdampfer und ihrer Besatzungen eingesetzt gewesen. Nach dem Aufkommen orkanartigen Schneesturmes in der Nacht vom 18. zum 19. Januar fehlt Gewissheit über die Einzelheiten des Unterganges. Das Wrack ist am 20. Januar gefunden worden. Die Kriegsmarine gedenkt in achtingvoller Trauer der gebliebenen 25 Kameraden, die bei entgangener Einsatz für Schiffbrüchige vom Geschehen der Kriegsmarine einen ehrenvollen Platz erhalten.



Starke Kälte in Ostdeutschland.

Die seit Tagen herrschende Kälte im Osten des Deutschen Reiches hat noch nicht nachgelassen. In den Häfen liegende Schiffe weisen starke Vereisungen auf, wie es auf unserem Bild zu sehen ist. Im Frischen Haff mußten Eisbrecher eingesetzt werden, um eine Fahrrinne für die Schifffahrt freizuhalten. An der Ostsee nimmt die Ausdehnung des Eises ständig zu, da die See ständig große Massen Schlammeis ans Land freibt und so der Eisgürtel ständig verbreitert wird. Bahnen und Seesteege in den Bädern sind unter dem Eise verschwunden. In Ostpreußen herrschen 16 Grad, in Schlesien schon 20 Grad Kälte. Dagegen blühen im Westen bei Weinheim an der Bergstraße die Rosensträucher; auch ein Mandelbaum steht dort in voller Blüte. (Photo: Scherl.)

Starke Zumutung.

Der englische Außenminister Eden hat vor seiner Abreise nach Genf im Unterhaus eine längere Erklärung über die außenpolitische Lage abgegeben, die sich mit Spanien, mit der Nichtteilnahmefrage, mit dem englisch-italienischen Mittelmeerbündnis und mit Deutschland befaßt. Seine Ausführungen über Deutschland leitete er mit den Worten ein, daß er um die Aufmerksamkeit des Hauses bitte, weil dasjenige, was er zu sagen habe, wahrscheinlich von größerer Bedeutung sei als das, was ein Minister des Auswärtigen im Verlauf einer Aussprache erörtern würde. In seinen sonstigen Ausführungen erfuhr die englische Politik keine Neuformulierungen und trat nichts sonderlich Ueberraschendes zutage, es sei denn die auffallende Zurückhaltung gegenüber dem — übrigens in der folgenden parlamentarischen Aussprache mit Beweisen von Augenzeugen belegten — Einmischungseifer der Sowjetunion, von der allein neben der Laffage Frankreichs, und nicht von Deutschland und Italien, die Gefahr einer Beherrschung Spaniens durch eine ausländische Macht ausgeht, der England sich nach Edens Ausführungen entschieden widersetzen würde. Umso mehr haben wir Deutsche im Hinblick auf jene Einleitung Grund, uns das besonders anzusehen, was Eden über Deutschland zu sagen für richtig hielt. Das Wort Deutschland fiel allerdings auch schon einige Male vorher in seiner Rede im Zusammenhang mit den aus den Fingern geflogenen Alarmmeldungen der französischen Presse über deutsche Truppen in Marocco, Meldungen, deren Unbegründetheit nun auch vom Standplatz der Regierung im englischen Parlament aus ausdrücklich bestätigt worden ist. Ebenso gab Eden in seinen Ausführungen über die Freiwil提高frage zu, daß Deutschland und Italien sich schon zu einem weit früheren Zeitpunkt um ihre Einschließung in die Nicht-einmischungsabmachung — leider vergeblich — bemüht haben. Wenn er sich aber unter Hinweis auf die Freiwil提高frage beklagte, daß der Grundlag der Nicht-einmischung nur unvollkommen durchgeführt worden sei, so hätte er hier Gelegenheit gehabt, sowohl die langwährende Abneigung Frankreichs wie der Sowjetunion gegen eine totale Nicht-einmischung festzustellen als auch mit einem deutlichen „Mea culpa“ an die eigene Brust zu schlagen. Aber er verzichtete darauf.

Was nun seine besonderen Ausführungen über Deutschland anlangt, so kann man dazu nur sagen, daß er die Dinge gänzlich falsch betrachtet. Seine Fragestellung bezüglich der beiden Möglichkeiten für die weitere Entwicklung Deutschlands läßt vollkommen unbeachtet, daß der Wille zur Zusammenarbeit von deutscher Seite immer wieder betont und insbesondere durch den großen Friedensplan des Führers umgesetzt worden ist, dem man zwar auch in England Beifall spendet, hat, zu dessen Verwirklichung aber bislang eine praktische englische Unterstützung in den seitdem verfloffenen neun Monaten nicht festzustellen war. Auch sollte es Eden bekannt sein, daß Deutschland ebenso wenig wie eine politische eine wirtschaftliche Isolierung wünscht, daß im Gegenteil der verheerende Zustand der Weltwirtschaft auch zu den Sorgen gehört, die die Reichsregierung drücken.

Deutschland will auch, wie Eden ferner entgegenzuhalten ist, die Welt nicht mit „politischen Weltanschauungen“ heilen; denn vom Nationalsozialismus ist oft genug gesagt worden, daß er kein deutscher Exportartikel sei. Schon deshalb steht er ebenso wenig wie die Weltanschauung der Masse und des Nationalismus, die auch in Italien und Japan die Politik bestimmen, der Zusammenarbeit mit anderen Ländern im Wege. Freilich ist Deutschland schärfster Gegner des Kommunismus. Die Ausmerzung dieses internationalen Giftes ist in Deutschland ebenso gelungen wie in Italien. Hier wie dort war sie die Voraussetzung des nationalen Wiederaufbaues, und auch Japan ist sich bemüht, was von dem Schutz vor dieser Weltgefahr abhängt. Es ist daher eine starke Forderung, die Eden ausgesprochen hat, wenn er sagte, daß der Wille zur Zusammenarbeit sich fundieren müsse „durch den Verzicht auf eine Doktrin der nationalen Ausschließlichkeit“. Zwar kennen wir Deutsche eine solche Doktrin nicht, aber wir verstehen gleichwohl, was Eden damit hat sagen wollen. Er sucht uns damit offenbar in Gegensatz zu stellen vor allem zu seinem eigenen Land; dieses aber hat jene internationale Doktrin noch nicht so zu verpöhlen bekommen, wie einstmal Deutschland. Wenn es anders wäre, würde Eden vielleicht auch anders über ein Pattieren mit der bolschewistischen Macht denken, deren Annahme als „potentiellen Partner“ und deren Gesellschaft im Völkerverbund er Deutschland zumutet — trotz der auch ihm mit Sorge erfüllenden Vorgänge in Spanien, bei denen der Bolschewismus sich unter dem Kommando des Sowjetbotschafters Rosenbergs zur Zeit noch in furchtbaren Formen ausbreitet und schon durch die Funktion dieses Mannes den Beweis dafür liefert, daß es Wahnsinn wäre, wollte man zwischen der Regierung der Sowjetunion und der Komintern einen

